

DEUTSCHLAND - KEIN SOMMERMÄRCHEN.



GESCHICHTEN AUS RHEINLAND-PFALZ... PT. II

DER RHEINLAND-PFALZ-TAG...

Einen weiteren Versuch, die MörderInnenausbildung zu normalisieren, unternimmt die Bundeswehr durch ihre Präsenz auf dem Rheinland-Pfalz-Tag. Der Rheinland-Pfalz-Tag ist das jährlich wiederkehrende Landesfest von Rheinland-Pfalz, das jeweils in einer anderen Stadt des Bundeslandes stattfindet. Dabei tritt das Land als Veranstalter und die jeweilige Stadt als Ausrichter auf. Dieses Jahr findet dieses Ereignis vom 11.- 13.06. in Neustadt/Weinstraße statt.

Dabei ist die Bundeswehr auch durch Militärmusik des „Heeresmusikkorps 300“ neben der US-Army in Europe Band „Night Fire“ und in illustrierter Gesellschaft mit der Polizei vertreten, die mittels eines großen Bühnen- und Aktionsprogramms auf sich aufmerksam macht (z.B. „Selbstverteidigung Bundespolizei“, „Selbstverteidigung BPOL“, „Diensthundestaffel des Polizeipräsidiums Rheinpfalz“...). Deutschland bzw. Rheinland-Pfalz präsentiert sich hier also durch seine militärische Angriffsstärke. Aber auch vermeintliche (deutsche) Opfer des traditionellen Großmachtsstrebens sollen an diesen Tagen nicht zu kurz kommen.

So wird im Forum „Friede – Umwelt – Integration“ in die Ausstellung „Geschichte und Gegenwart der Deutschen aus Russland“ eingeführt. Im Festzug laufen neben Polizei und Bundeswehr auch die Landestrachtengruppe des Verbands für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz und VertreterInnen des Bundes der Vertriebenen und Heimatreuen mit.

... IN REVISIONISTENTRADITION.

Was wollen diese Organisationen? Der Bund der Vertriebenen (BDV) hat es sich vor allem zur Aufgabe gemacht, deutsche Ansprüche an den Gebieten hochzuhalten, die Deutschland in Folge des zweiten Weltkrieges abtreten musste. Dabei werden die deutschen Vertriebenen mit den Opfern des Nationalsozialismus gleichgesetzt, wodurch auch die deutsche Schuld relativiert wird. Die „Vertreibung“ ist seit Jahrzehnten zentrales Thema staatsoffizieller Erinnerungsinzenierungen – vom »Volkstrauertag« bis zum »Tag der Heimat«, dem nationalen Walhalla der Erinnerungspolitik, wo sich bis heute die NPD und andere extreme Rechte tummeln. Noch 2002 wurde dort der damalige Innenminister Otto Schily (SPD) ausgebuht, als er seine Rede mit einem Standardhinweis auf die nationalsozialistische Gewaltherrschaft begann.

2006 informierte der Spiegel darüber, dass der BDV vor allem in den ersten drei Jahrzehnten seines Bestehens von früheren Nazis durchsetzt war. Das Nachrichtenmagazin berichtete von knapp 200 Personen, die sämtlich ranghohe Repräsentanten einer in der Bundesrepublik Deutschland fürstlich alimentierten Organisation waren. „Der Rheinland-Pfalz-Tag soll den Besuchern einen Einblick in die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt von rheinland-pfälzischen Vereinen und Gruppierungen bieten“. Wie sieht diese Vielfalt im Falle BDV aus?

Gegründet hat sich der Verband am 27. Oktober 1957, seine Geschichte begann allerdings bereits unmittelbar nach dem Zusammenbruch Nazi-Deutschlands (vgl. „Aus dem Paradies vertrieben.“ Jungle World Nr. 42, 18.10.2007). Rund zwölf Millionen so genannte Heimatvertriebene waren es, die die Bundesrepublik und die DDR nach ihren Gründungen in ihre Gesellschaften integrieren mussten – angesichts der zerstörten Infrastruktur und der am Boden liegenden Wirtschaft eine gewaltige logistische Aufgabe. In den westlichen satzungszonen und später in der Bundesrepublik begannen die Vertriebenen schnell, sich in so genannten Landsmannschaften zu organisieren. Im Jahr 1950 trafen sich diese Verbände in Stuttgart zum ersten „Tag der Heimat“, auf dem sie eine gemeinsame Charta verabschiedeten. Bis heute halten sich die Vertriebenenfunktionäre zugute, in diesem Papier sei ein Verzicht auf revanchistische Ansprüche ausgedrückt; ein Blick in den Text straft diese Behauptung allerdings Lügen. Dort heißt es lediglich: im Kontext der Charta nur heißen, den Umgesiedelten „ihre“ Heimat wiederzugeben. Entsprechend dieser Maxime fiel auch die Politik des BDV aus. Erster alleiniger Präsident des Verbands war ab dem Jahr 1959 ein CDU-Funktionär namens Hans Krüger, der ein Nazi der ersten Stunde war und bereits im Jahr 1923 an Hitlers „Marsch auf die Feldherrenhalle“ teilgenommen hatte. Während des Krieges leitete er in Polen ein Sondergericht, das Zeugenaussagen zufolge innerhalb weniger Wochen an die 2000 Menschen umbringen ließ.

Die revisionistische Politik setzte der BDV auch unter Herbert Czaja fort, der den Verband von 1970 bis 1994 leitete. Er polemisierte nach der Wiedervereinigung gegen die im 2-plus-4-Vertrag festgeschriebene Anerkennung der polnischen Westgrenze. Auf dem „Tag der Oberschlesier“ im Jahr 1992 rief er ins Publikum: „Anpasser, Maulwürfe, Wühlmäuse, Verzichtler gibt es überall! Aber wir lassen uns unser Oberschlesien nicht nehmen, weder von Warschau noch von Bonn!“ Von Erika Steinbach, der derzeitigen Präsidentin des Verbandes, bekommt man derartige offen revanchistische Tiraden nicht zu hören. Sie wurde 1943 geboren und ist die erste Präsidentin des Verbands, die die Umsiedlung nicht mehr bewusst miterlebt hat. Seit ihrer Amtsübernahme im Jahr 1998 versucht sie sich an einer Art Vertriebenenpolitik neuen Typs: Analog zum rot-grünen Ansatz, Auschwitz als Vehikel für die aktuelle Außenpolitik zu benutzen, will sie die konkrete, historische Erfahrung der Umsiedlung zum allgemeinen Argument für eine Politik „gegen Vertreibungen“ machen. Scheinbar löst sie sich damit vom Revisionismus ihrer Vorgänger, die immer ganz konkret „ihr“ Land zurückhaben wollten. Doch Steinbach will durch ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ die Umsiedlung in einen Sinnstiftungszusammenhang setzen, der in der deutschen Gedenkpraxis bislang den NS-Verbrechen vorbehalten ist. Auf wesentlich elegantere Weise gelingt ihr so das, was auch die Charta mit ihrem perfiden Verzicht auf „Rache“ erreichen wollte: Die Täter verschwinden. Wie Polen, Russen und Juden, so sind auch die Vertriebenen Opfer widriger Umstände. Und den Polen reicht Steinbach, die Tochter eines Besatzungssoldaten, großzügig die Hand zur Versöhnung. Der BDV unter ihrer Führung hat den Polen endlich verziehen, dass die Deutschen sie überfallen haben.

ZUSAMMENHANG IN DER DEUTSCHEN NORMALITÄT.

Der Rheinland-Pfalz-Tag endet am Sonntag, den 13.06. mit einem WM-Warm-Up: dem Public Viewing des Spiels Deutschland – Australien. Dies ist der Höhe- und Auflösungspunkt all der Aspekte, die sich in der Präsentation des Landes Rheinland-Pfalz und des Konstrukts Deutschland manifestieren.

In diesem Rahmen bewegt sich der Vertreter einer Organisation, die strukturell immer noch den Faschismus verherrlicht, und in Bildungsstätten etabliert werden soll, genau so wie die MitgliederInnen eines Bundes, dem es um den Revisionismus der Geschichte geht.

Vor allem über Anlässe wie die Fußball-Weltmeisterschaft wird ein nationales Klima erzeugt, in dem es immer um den Ausschluss anderer geht (denn sonst kann kein Nationalgebilde erstellt werden).

Alte Kolonialwünsche sind in diesem Zusammenhang analog zu Lenas Grand-Prix- Sieg zu sehen: Deutschland will vor allem sich selbst zeigen, feiern und darstellen- und wenn machbar, mal wieder ausprobieren, was zu holen ist, im Großmachtskampf.

Dabei ist es nur förderlich, wenn diese lästige Nazi-Geschichte –wo sie nicht verdrängt werden kann- so gut es geht relativiert wird.

Denn heute ist alles anders.

Bullshit!



DEUTSCHE KONTINUITÄTEN ZERSCHLAGEN! GEGEN JEDEN NATIONALISMUS!
ANTIFASCHISTISCHE AKTION LANDAU - WWW.ANTIFALANDAU.DE.VU